

Special zum Grenzdurchgangslager Friedland

Das Grenzdurchgangslager Friedland, heute: Zentrum für Integration, hat eine wechselvolle Geschichte. Von 1945 bis heute sind ca. vier Millionen Menschen in dieses Lager gekommen, um ein neues Leben zu beginnen. Damit wurde der Ort ein Symbol für Migration und Integration. Grund genug für İbis, diesen Infodienst im Anschluss an die Osterzeit der Geschichte und den Geschichten Friedlands zu widmen. Der reguläre Infodienst mit News zu Integration, Migration und Fördertöpfen wird im Mai fortgesetzt.

Das Tor zur Freiheit für Millionen Menschen

Für deutsche Kriegsgefangene, Flüchtlinge und Heimkehrer, für Flüchtlinge des Ungarn-Aufstands 1956, des Pinochet-Regimes Anfang der 70er Jahre und 1976 für Boat People aus Vietnam wurde das Grenzdurchgangslager ein „Tor zur Freiheit“. In den 90er Jahren wurde Friedland dann bekannt als eine der wichtigsten Anlaufstellen für Aussiedler und Kontingentflüchtlinge aus der ehemaligen Sowjetunion. Seit 1999 ist es die einzige Erstaufnahmeeinrichtung in Deutschland für Spätaussiedler und ihre Familienangehörigen, nachdem es auf Grund der rückläufigen Zahlen fast zu Gunsten der Anlaufstelle Osnabrück-Bramsche geschlossen wurde. Auch die zentrale Auskunfts- und Erfassungsstelle für Spätaussiedler und Aussiedler ist hier angesiedelt.

Die Hochzeiten des Lagers sind jedoch mittlerweile vorbei. Jährlich kommen nicht mehrere 100.000, sondern nur noch 5.000 Aussiedler nach Deutschland. Obwohl seit März 2009 die ersten von ca. 2.500 Flüchtlinge christlicher Minderheiten aus dem Irak in Friedland eine erste Anlaufstelle haben, sind die Kapazitäten lange nicht ausgelastet. Friedland wurde deswegen zum Zentrum für Integration mit zahlreichen Integrationskursen, gerade für Russlanddeutsche. Angedacht für die Zukunft ist auch, Teile Friedlands in ein Museum umzuwandeln.

Inhalt İbis - Infodienst Integration 04/09

- Special zum Grenzdurchgangslager Friedland
- Das Tor zur Freiheit für Millionen Menschen
- Friedland - eine inszenierte Lagerinstallation
- Von Damaskus nach Friedland
Neue Heimat Deutschland für irakische Flüchtlinge
- Crashkurs in Deutsch
Friedland als Zentrum für Integration
- Am Rande

Friedland - eine inszenierte Lagerinstallation

Die Geschichten der Menschen und des Grenzdurchgangslagers zu erzählen, lebendig und unmittelbar erlebbar zu machen, das ist das Ziel des Kooperationsprojektes „Friedland“ des Deutschen Theaters in Göttingen.

Die Regisseurin Julia Roesler interviewte Vertriebene, Kriegsheimkehrer, Flüchtlinge und Aussiedler, die in dem Lager waren, fragte nach ihrem Leben, den Hoffnungen und Träumen, aber auch den Ängsten in dem Grenzdurchgangslager. Die anonymisierten und fiktionalisierten Interviews wurden Grundlage für ein Schauspiel, bei dem die Zuschauer selber zu Lagerbewohnern werden. Sie erfahren in einem begehbaren Bühnenraum die Stationen des Lagerlebens, den Alltag und die Schicksale.

Informationen zum Theaterstück unter <http://www.dt-goettingen.de>

Impressum:

Herausgeber:

İbis - Institut für interdisziplinäre Beratung
und interkulturelle Seminare
Kaiser-Friedrich-Straße 1
40597 Düsseldorf

Kontakt und Abbestellung: info@ibis-institut.de

Redaktion: Patricia Jessen, Frank Jessen

Von Damaskus nach Friedland

Neue Heimat Deutschland für irakische Flüchtlinge

In Syrien und Jordanien leben zurzeit ungefähr zwei Millionen Flüchtlinge aus dem Irak, oft Angehörige religiöser oder ethnischer Minderheiten. Ein Großteil von ihnen sind Christen. Eine Rückkehr in den Irak ist für sie auf lange Sicht nicht möglich – wie im letzten Infodienst angerissen wurde, sind sie dort auf unabsehbare Zeit Verfolgungen ausgesetzt.

Im Rahmen eines Neuansiedlungsprogramms der Europäischen Union sind 250 christliche Iraker im März in Friedland angekommen, ein Teil von ihnen besucht hier gleich für drei Monate Integrationskurse und bereitet sich auf das neue Leben in Deutschland vor. Für viele von ihnen ist es noch nicht fassbar, aus Elendsvierteln in Syrien oder Jordanien nun wirklich in Deutschland angekommen zu sein, der freundliche Empfang im Lager, das Gefühl willkommen zu sein, sind noch fremd.

10.000 christliche Iraker will die EU insgesamt im Rahmen eines Neuansiedlungsprogramms aufnehmen. Die Bundesrepublik wird davon 2.500 Flüchtlinge aufnehmen, erste Anlaufstelle ist Friedland, ein Ort, um die Sprache zu lernen, ein Ort, um zu sich zu kommen, zu realisieren, dass man es geschafft hat und um erste Schritte in das neue Leben zu machen.

Die Neuansiedlung der 10.000 Flüchtlinge erscheint kritischen Beobachtern dabei eher als ein symbolischer Akt in Relation zu den zwei Millionen Flüchtlingen insgesamt, deren Lage in Jordanien und Syrien problematisch ist. Beide Länder sind von den wachsenden Zahlen überfordert und schieben die Flüchtlinge zunehmend wieder in den Irak ab. Die Chance, in das Neuansiedlungsprogramm aufgenommen zu werden, ist nicht groß. Die mögliche Abschiebung aus Syrien oder Jordanien sowie die Verfolgung im Irak allein reichen als Begründung nicht. Die Flüchtlinge müssen beweisen, dass sie kein Sicherheitsrisiko darstellen, integrationswillig und -fähig sind.

Crashkurs in Deutsch

Friedland als Zentrum für Integration

Pjotr sitzt vor dem Café in der Sonne und raucht seine Zigarette. Vergnügt erzählt er von seiner Zeit in Friedland. Sein Deutsch mit leichtem Akzent ist fehlerfrei. „In Friedland hatte ich nicht nur einen Crashkurs in Deutsch, ich hatte einen Craskurs zu Deutschland“, meint er grinsend.

Seit 2006 hat sich das Grenzdurchgangslager Friedland zu einem „Zentrum für Integration“ gewandelt. Neben dem Aufnahmeverfahren werden Integrationskurse als Intensivkurse mit einem begleitenden Programm angeboten. Viele Aussiedler nehmen das Angebot wahr und bleiben bis zu einem halben Jahr in Friedland. Ergänzt werden die Sprachkurse durch Informationsveranstaltungen zu praktischen Themen wie Bankgeschäften und Versicherungen.

Für Pjotr war das investierte halbe Jahr in Friedland die richtige Entscheidung. „Nicht alleine das intensive Lernen der Sprache war gut; Friedland war auch wie ein Dorf, sehr beschützt, das hat mir geholfen, mich erst einmal zu orientieren.“

Am Rande

Der von der NPD und der russlanddeutschen „National-Konservativen Bewegung“ in Friedland geplante „Friedensmarsch“ am 09. Mai (siehe Infodienst 03/09) stößt zunehmend auf Widerstand. Neben linken Gruppierungen und der Antifa-Szene sind auch die Parteien aktiv geworden, insbesondere DIE GRÜNEN in und um Göttingen. Mittlerweile wird bereits auf Bundesebene diskutiert, wie die rechten Gruppierungen an ihrem „Friedensmarsch“ an einem so symbolträchtigen Ort wie Friedland gehindert werden können.